

Vormärz

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4.00 RM., monatlich 1.50 RM.,
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Postbezug: Monats-
 lich 1.50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2.— RM., für das übrige Ausland
 4.50 RM., monatlich. Ausland ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1.50 RM.
 Postbestellungen nehmen an: Lüne-
 burg, Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Verlag: K. H. Schöner
 „Sozialdemokrat Verlag“.

Anzeigenpreis:
 Die Redaktionspapiere sind vollständig
 60 Pf. „Kleine Anzeigen“, das
 feinstgedruckte Wort 20 Pf. (täglich
 2 festgedruckte Worte), jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stellenangebote und
 Stellenanzeigen das erste Wort
 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Lernzettel 20 Pf.,
 Familien-Anzeigen 50 Pf.,
 politische u. gewerkschaftliche Vereins-
 Anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Abdruck von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Montag, den 4. März 1918. Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97.

Frieden mit Rußland.

Amtlich. Berlin, 3. März 1918. Der Friede mit Rußland ist heute 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden.

Amtlich. Berlin, 3. März 1918, abends. Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Frieden mit Rußland ist Tatsache, die Tinte sitzt auf dem Papier. Wie inbrünstig haben wir uns seit Jahren nach dem Augenblick gesehnt, in dem wir unseren Lesern das Zustandekommen des Friedens, oder selbst nur eines Stückes Friedens statt der ewigen Ausbreitung des Weltbrandes würden berichten können. Unsere Sehnsucht hatte diesen Tag verkündet, mit tausend Reizen und Jubelstößen ausgeschmückt, — aber es zeigt sich wieder einmal, daß ersehnte Dinge, sobald sie eintreffen, sehr viel prosaischer und nüchterner aussehen, als man sie sich vorgestellt hat.

Gewiß, es ist ein befreiendes Gefühl, daß das große Norden ringsum uns nun wenigstens auf einer Seite sein Ende gefunden hat. Die Feindseligkeiten im Osten sind eingestell. Daß der russische Frieden den rumänischen automatisch nach sich ziehen wird, kann nach den letzten Meldungen kaum bezweifelt werden. Rumänien hat Erneuerung des von uns gekündigten Waffenstillstandes zum Zweck des Friedensschlusses erbeten, und damit hat der Osten von nun ab Ruhe.

Aber die Tatsache des Friedens erregt nicht eine Betrachtung seines Inhaltes. Dieser Frieden gleicht nicht dem, den wir erleben haben. Starke Zweifel tauchen auf, ob er ein Frieden der Völkerverbündung und damit ein Frieden der Dauer sein wird.

Mit dem bisherigen Begriff „Rußland“ räumt dieser Frieden auf. Rußland wird fortan nach Westen etwa die Grenzen des alten moskowitzischen Reiches haben. Rings um diesen Reststaat entsteht ein Kranz neuer Staatenbildungen, geschnitten aus einem Gebiet, das der donselsten Fläche des deutschen Reiches entspricht; — über 50 Millionen Menschen werden von Rußland abgetrennt. Eine der gewaltigsten Umwälzungen, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat.

Möglich gewesen ist diese Verteilung eines der bisher gewaltigsten Reiche, weil seine Machthaber es vorher in völlige militärische Ohnmacht verwickelt hatten. Dieses Riesenreich ist unter der Herrschaft der Bolschewiki in einen geradezu grotesken Zustand absoluter Wehrlosigkeit herabgewunken.

Die Bolschewiki werden es jetzt wahrscheinlich nicht an Anflügen gegen die deutsche Arbeiterklasse fehlen lassen, daß sie ihnen im entscheidenden Augenblick nicht genügend tatkräftig beizustehen sei. Aber wir müssen erwidern, daß die Bolschewiki es den deutschen Imperialisten denn doch gar zu leicht gemacht haben. Wer sein Geld, anstatt es im Geldschrank zu verstauben, auf die Straße streut, der darf, wenn es ihm abhanden kommt, nicht der Polizei den Vorwurf mangelhafter Wachsamkeit machen. Und wer sein Land, anstatt es mit allühender Seele zu verteidigen, gelassen dem Fremden Einmarsch öffnet, der kann sich nicht wundern, daß die leichte Beute die Position der Besiegerinnen unendlich stärkt.

Es gibt eben eine gewisse Logik der Tatsachen, gegen die selbst die stärksten Ideen machtlos sind. Wer will die Hebung des allgemeinen Gefühls für Ehrlichkeit damit beginnen, daß er — die Geldschränke abschafft und alles Geld offen liegen läßt? So töricht aber haben die Bolschewiki gehandelt. Sie haben die Propaganda des Friedens ohne Annerkennung und Kontributionen damit begonnen, daß sie die Landesverteidigung abgeschafft haben.

Aber es ist nutzlos, dem Vergangenen nachzutraumern. Wir hätten es gewiß für klüger und weitsichtiger gehalten, wenn die deutsche Regierung die — gewiß nur vorübergehende — Ohnmacht des russischen Volkes nicht bis zum letzten Augenblicke und diesem nicht einen Frieden ausgenutzt hätte, mit dem in historischer Parallele eigentlich nur der Frieden steht, den das zerstückelte Frankreich 1807 zu Lillie abschließen mußte.

Alles Schelten und Tadeln befreit uns nicht von der Zukunftssorgen: Was kann jetzt noch geschehen, damit dieser Frieden nicht nur ein weltgeschichtliches Interimistatut wird, sondern ein dauernder, beständiger Frieden bleibt? Wir legen dar, daß dieser Friede eine der bedeutendsten weltgeschichtlichen Umwälzungen bedeutet. Ob die Aufteilung Rußlands nach ethnographischen Gesichtspunkten im Auge der allgemeinen Entwicklung liegt, ob nicht stärkere Faktoren immer wieder auf den Zusammenbruch dieser Gebiete — trotz aller Unterschiede der Rasse und Religion ihrer Bewohner — zu einem einheitlichen Reich hindrängen werden,

Kündigung des Waffenstillstandes mit Rumänien und neue Waffenstillstandsverhandlungen — Der Vormarsch im Osten: Narwa erreicht — In der Ukraine Schmerinka besetzt — Die Niesenbente im Osten.

Kontak. Großes Hauptquartier, 3. März 1918. (B. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Südwestlich von Lombarzhöhe nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgische Sturmtruppen brachten von einem Fort bei Neuve-Chapelle 67 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Französische Kampagnen griffen am Abend noch mehrstündiger Feuerbereitung unsere Stellungen bei Cambrai an; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsfähigkeit in den Kampfabschnitten vom 1. März zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalobersten Grafen Rirchbach haben Livland und Estland zur Unterstützung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durchzogen, begleitet durch Teile der über den zugeflossenen Russen und vorgehenden Besatzung der baltischen Inseln und durch estnische Regimenter. Reval und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narwa.

Die Armeen des Generalobersten von Rirchbach und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn haben in unaufhaltsamen Vorbringen über Danaburg und Rindl nach hartem Kampf Pleskau, sowie Polozk und Worskow genommen. In Worskow wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Linzinger haben in Uebereinstimmung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnweg von Luninzel über Kijetschiza am Dnjepr bis Sowel nach mehrfachen Kampf geöffnet. Andere Divisionen unter Führung

des Generals von Anrojer haben feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiev führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew — Schmerinka vom Feinde gesäubert. Am 1. März wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen; deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerinka eingerückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz:

An Gefangenen: 6800 Offiziere und 57 000 Mann.
 An Beute: 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehr, viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnmotoren. Hierzu kommt die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschütze, 22 Flugzeugen und viel rollendem Material.

Heeresgruppe Madensten.
 Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Darauf hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neuen Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
 Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 3. März 1918. Amtlich wird verlautbart:
 An der Piave mehrere Generalüberfälle. Im Gebirge verhindern starke Schneefälle seit gestern mittag jede Gefechtsfähigkeit.

In Sibirien haben österreichisch-ungarische Vortruppen Smerinka nach kurzem Kampf besetzt. Bei der Einnahme von Gorodok ergaben sich ein sibirisches Korps, und ein Infanterie-Divisionskommando.

Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern gekündigt. Die rumänische Regierung erklärte sich daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen mit anschließenden Friedensverhandlungen auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen bereit.
 Der Chef des Generalstabes.

das vermag mit absoluter Sicherheit heute niemand zu entscheiden. Vielleicht bedeutet der Zerfall Rußlands die Vorbedingung zu seiner Wiedervereinigung auf höherer Stufe.

Jedenfalls würde und sollte ein Frieden, der den Notwendigkeiten der Entwicklung im Wege steht, niemals von Dauer bleiben. Mit noch so starren Tatsachen läßt sich die Weltgeschichte nicht verriegeln. Und aus dieser Erkenntnis wächst die Forderung, den Frieden so auszubauen, daß alle Entwicklungstendenzen sich ohne brutale Gewalt in dem künftigen Zustand durchsetzen können.

Das ist heute noch möglich. Die von Rußland abgetrennten Gebiete werden weder von Deutschland noch Österreich-Ungarn annektiert, sie sollen eigene Staaten bilden. Hier liegt in dem „Wie“ alle Zukunftshoffnung und Zukunftsgesfahr umschlossen.

Errichtet man abhängige Vasallenstaaten, ohne eigenes Leben, hält man die abgetrennten Völker im Zustand der Unterworfenheit, dann ist die Entwicklung unterbunden, dann scheint die Gefahr späterer Revandekriege unvermeidlich. Aber gibt man den von Rußland losgelösten wirkliche Freiheit, wirkliches Selbstbestimmungsrecht, so daß diese Völker in jeder Situation frei nach ihren Interessen entscheiden können, dann hat auch die Entwicklung genügend Spielraum, ihren Weg ohne blutigen Konflikt zu nehmen. Auch den Frieden sichern „nicht noch Reifige“.

Hier ist die Richtung vorgezeichnet, in der die deutsche Sozialdemokratie zu arbeiten hat: sie muß den Kampf aufnehmen dagegen, daß Deutschland die neuen Nach-

barstaaten bevormundet oder in irgendeiner Form als Unterworfenen behandelt. Sie muß aus diesem Frieden, der wohl die Abtrennung großer Völker von Rußland, aber noch nicht ihr künftiges Geschick entscheidet, herausholen, was sich nur irgendwie an Demokratie, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht herausheben läßt. Sie muß mit aller Macht für diejenige Staatsform der polnischen, ukrainischen, lettischen, litauischen usw. Länder kämpfen, die der natürlichen Entwicklung keine Dämme entgegensetzt, sondern ihr freie Bahn schafft. Für das wirkliche Selbstbestimmungsrecht jener Völker eintretend, kämpft die deutsche Arbeiterkraft um die Sicherung und Aufrechterhaltung des am 3. März 1918 geschlossenen Friedens.

Rußland vor dem Friedensschluß.

Eine Rundfrage der Petersburger Regierung.
 Petersburg, 1. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die „Pravda“ teilt mit:
 Ueber die Frage Krieg oder Frieden hat der Rat der Volkskommissare eine Rundfrage erlassen und aus allen Teilen Rußlands in der Hauptsache durch die Sowjets und die politischen Organisationen Antworten erhalten.
 Die Mehrzahl der eingelaufenen Antworttelegramme erklärte sich

für den Frieden,
 der Kronstädter Soldatenrat für den Krieg.
 Einige Sowjets fordern die Eiberufung einer

allgemeinen Versammlung zur Erörterung der Frage.

Die „Brawba“ hält es für eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Anhänger des Friedens doch die Aufstellung einer roten Armee fordern.

Große Kundgebungen in Petersburg.

Stockholm, 3. März. Unruhen, die in verschiedenen Stadtteilen Petersburgs ausgebrochen sind, aber sofort wieder unterdrückt wurden, nahmen am Sonnabend den Charakter von riesigen Demonstrationen an. Eine vieltausendköpfige Menge zog nach dem Smolny-Institut zu, wurde aber an der Ecke des Ritejag-Prospekts und der Fürstskaja von einer Abteilung der roten Garde empfangen und zum Rückzug aufgefordert. Als die Menge der Aufforderung nicht Folge leistete, wurde eine Gewehrsalve abgefeuert. Mehrere Personen wurden getötet, darunter auch ein Mitglied der Konstituante.

Paris, 2. März. Rouleaus, der Vertreter Frankreichs, und das Personal der Botschaft sowie die alliierten Missionen haben Petersburg verlassen und sich nach Helsingfors begeben.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Paris, 2. März. (Agence Havas.) „Echo de Paris“ schreibt über die Zusammenkunft des Grafen Czernin mit dem König von Rumänien: Der König antwortete, daß er den Grafen Czernin nur nach Gutheißung seines Kabinetts empfangen werde. Da die Entscheidung des Kabinetts zukünftig ausfiel, fand die Zusammenkunft in Vakuo (?) statt. Sie dauerte eine Stunde.

Die von den Mittelmächten gestellten Bedingungen sind folgende: Abtretung der Dobrudscha und Grenzberichtigung an der ungarischen Front.

Japans ostasiatische Aktion.

Nach einem Haager Telegramm von gestern meldet Reuters aus Tokio: Trotz der hartnäckigen Gerüchte, daß Japan mobilisiere, und trotz der zahlreichen Ausrufungen zugunsten einer sofortigen Aktion verläutet an unterrichteter Stelle, daß Japan die militärischen Operationen nicht sofort beginnen kann, sondern zunächst eine Uebereinstimmung mit den Mächten erreicht werden muß. In Handelskreisen in Osaka ist man im allgemeinen gegen eine Abwendung von Truppen nach Sibirien. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß die Deutschen ihre Hand nach dem fernen Osten austrecken werden, und die Möglichkeit des Auftretens deutscher Unterseeboote oder Luftangriffe auf Wladiwostok wird für noch geringer gehalten.

Die Stimme der Vernunft läßt also dem Geschrei der japanischen Aktivisten das Feld nicht ganz. Neuen der Neutermeldung, die auch heute wieder von einem aufgeladenen Zurückhalten der japanischen Regierung redet, bleiben indessen Telegramme im Umlauf, die ganz anders lauten. Danach soll die japanische Aktion schon im vollen Gange sein. Nach einer Stockholm T. U.-Depesche vom gestrigen Datum würden die Japaner fortgesetzt größere Truppenmassen nach Wladiwostok, von wo aus sie sich, wie es heißt, stets weiter nach dem Westen ausbreiten. Charbin sei mit chinesischen und japanischen Truppen angefüllt. Die Banken, großen Handelsfirmen und Bahnhöfe seien mit japanischen Truppen besetzt. Längs der Eisenbahnlinie ständen auch chinesische Patrouillen.

Im „Daily Chronicle“ steht der Londoner Korrespondent in Osaka Reinold aneinander, daß Japan in diesem kritischen Augenblicke die freie Hand notwendig habe, um die ihm anvertraute Rolle im Weltkriege zu spielen. Auch Frankreich habe beim Einmarsch Deutschlands in Belgien nicht auf die Bevollmächtigung der Alliierten, um sein eigenes Land zu verteidigen zu können gewartet. Was aber Belgien für die Sicherheit Frankreichs, bedeute nun Sibirien für die Sicherheit Japans. Indem Japan sich selbst

verteidige, verteidige es zugleich die Alliierten im allgemeinen. Für die nationale Sicherheit Russlands zu kämpfen, habe Japan nach dem russisch-japanischen Vertrage sich verpflichtet. Japan kämpfe nicht gegen das russische Volk. Die Japaner wollten alles versuchen, das russische Volk vor der deutschen Vorherrschaft, wenn auch nicht in Europa, so doch in Ostasien zu retten.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ sagt, daß die Mandchurei die japanische Operationsbasis bilden werde. Eine gut ausgerüstete Streitmacht werde sofort abgefordert, um sich vor allem den Besitz der Eisenbahnen zu sichern. Es werde von den Umständen abhängen, ob man diese Streitmacht zu einer größeren Armee vervollständigen müsse. Die Operation würde wohl auch einen größeren Umfang annehmen, da eine lokale Aktion in der russischen Mandchurei unzureichend sein würde.

In den Depeschen, die aus dem fernen Osten kommen, spielt auch gestern wieder eine Rolle der Hinweis auf die zahlreichen deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die sich in Ostsibirien befinden. Es heißt sogar, sie würden auf Anlaß Deutschlands bewaffnet. Es wäre schon verständlich, daß in ententistischen Kreisen auch der Wunsch spukt, durch schnelle Befreiung der sibirischen Bahn diesen Gefangenen den Heimweg zu sperren.

Die Enthüllungen Pichons.

Paris, 2. März. (Havas.) „Figaro“ schreibt: Das durch Pichon enthüllte Dokument ist erst seit einigen Tagen bekannt. Die Geheimzeichen sind erst neuerdings entziffert worden. Seit 1911 hat Deutschland seine Chiffren geändert. Alle Entzifferungsversuche waren bis in den letzten Tagen erfolglos geblieben.

Von Seiten der deutschen Regierung ist bisher ein Dementi nicht erfolgt. Man wird daher annehmen müssen, daß die Depesche an den deutschen Botschafter tatsächlich so gelautet hat, wie Pichon sie veröffentlichte. Wir stehen danach nicht an, alles, was wir einmal gelegentlich gegen den Grafen Lugowicz geschrieben haben, wenig zurückzunehmen und ihm zu attestieren, daß er wenigstens innerhalb der deutschen Diplomatie zu den befähigteren Köpfen gehört hat. . . .

Noch keine Uebergabe des Cholmlandes.

Lublin, 2. März. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die von einem Lemberger Blatte gebrachte Meldung, daß die österreichisch-ungarischen Okkupationsbehörden die Uebergabe des Cholmlandes an die ukrainische Republik vorbereiten und bereits mit der Räumung von Zamosc begonnen hätten, sind als vollkommen unbegründet und unrichtig bezeichnet.

Der Bürgerkrieg in Finnland.

Schwedische Sozialisten in Helsingfors.

Petersburg, 1. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach einer Meldung aus Helsingfors ist dort eine Abordnung des linken Sozialistenflügels unter Führung von Lindhagen eingetroffen. Der Zweck ihrer Reise ist noch unbekannt.

Aus beiden Heerlagern des Bürgerkriegs werden Kämpfe an verschiedenen Punkten Finnlands gemeldet. Zeichen eines unvermindert fortbauenden Kleinkriegs. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

Die Gemeinde Tscherskiet, 40 bis 50 Kilometer von Helsingfors, hat sich ergeben; 600 Weiße Gardisten wurden gefangen. In Helsinki ergaben sich 440 Weiße Gardisten; sie wurden gefangen und nachts nach Helsingfors abgeführt. An der Nordfront fanden Kämpfe zwischen Nilula und Luuljoki statt. Das Hauptquartier der Weißen Gardisten in Wasa meldet von der Satakunta-Front: Kämpfe in der Nähe von Poomarkki, ferner von der Karelen-Front fortbauende Kämpfe; der Feind wurde mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Hindernisse sind die weit gedehnten „Schwellen“ oder Borogt in der Gegend von Jekaterinostaw. Wenn solcher Schwellen werden geschält, die sich unauffällig verändern und ihrerseits wieder Hunderte und Tausende von kleinen Hölzchen bilden. Es gibt Jahre, in denen die Barken sie überhaupt nicht überwinden können; kein Schiff aber, das die Schwellen passiert hat, kehrt je wieder zurück, sondern in Uckeron, der Mündungsstadt des Dnjepr, werden sie zerlegt, und als Holz verkauft. In dieser Form sieht hier der Norden dem Süden sein Holz zu.

Um heiligen Flusse gehet die heilige Stadt — Kiew. Auch sie ist eine Stadt der schlichten Gegensätze, wo Hygientum und Amerikanismus, älteste Erhaltung und allerjüngste Ueberhaftung sich begegnen. An der geschäftigen, heiß belebten Hauptstraße, dem Kreischtschaki, modernste Granitbauten im Volkentraperstile — am Südbende der umwallte Bezirk des Lawra-Klosters, die Wiege des russischen Christentums, mit ihrem Rabbinen der Höllelöcher und Höhlengräber und ihrer mächtigen Himmelsfabrik, deren goldene Kuppeln und Türme weithin funkeln das Wahrzeichen Kiews bilden und in deren Halbdämmer Gold und Silber und alle Edelmetalle der Welt eine Wägenstimmung erzeugen. Pflgerströme drängen sich durch Kiews Straßen, unendliche Mengen ukrainischer Bauern und Bäuerinnen suchen diesen Miesenmarkt auf, geschäftige Juden vermitteln ein modernes Geschäftsbüro, und alles das in einem schon halb südlichen Klima, alles das auf das bunteste gemischt in Trachten und Typen und glühend von starken Farben, wie man sich hier in Med und Gebirg und Schand liebt. Dazu die überaus materielle Lage der Stadt. Der Dnjepr muß wieder einmal um eine Kelsmaße einen Bogen machen, wobei er zwischen sich und der Stadt einen Berggraben läßt. Diese Abdachung zum Strome ist jetzt mit schönen Gartenanlagen geschmückt, von denen der Blick über das mächtige Wasser auf die endlose Steppe, diese große Steppe der Ukraine, schweift. Die Altstadt ist durch Schluchten von dem Lawra-Komplex im Süden getrennt, steigt selbst hügelig und hügelig und löst in Nordwesten wiederum an bergiges Gelände. So ergibt sich ein reich bewohntes Stadtbild, und überall, im Tale, wie auf den Höhen, ja in der Erde selbst erheben sich die Kirchen, diese zahllosen Kirchen, die für das russische Jerusalem kennzeichnend sind. Wunderbare, wechselnde Schicksale hat dieser Fleck Erde durchlebt, seit die germanischen Varäger von ihm Besitz genommen haben. Seit mehr als 200 Jahren war Kiew dann eine russische Provinzstadt, die allmählich zur Halbmillionenstadt sich entwickelte. Und nun sieht sich die Stadt an einem neuen großen Wendepunkte seines Schicksals.

Die sichere Existenz.

Aus der Sittenchronik der Kriegsgenossen erzählt der Pariser „Ouvree“:

Sie riskieren aber viel, sagte ich zu Frau L., als ich ihr dieser Tage begegnete. Es konnte ja gar nicht anders kommen, als daß man Sie eines Tages dabei ertwischt, wie Sie nach der Kaiserzeit noch Champagner ausschenken und der neurtwachten Tango-

Schutz der Neutralität durch Zeitungsverbote in der Schweiz.

Bern, 2. März. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Gestützt auf die Bundesverfassung und den Bundesbeschluss betreffend den Schutz des Landes und der Aufrechterhaltung der Neutralität hat der Bundesrat die Herausgabe der Blätter „Die Forderung“, „Freie Jugend“ und „Jugendinternationale“ wegen ihrer Ausschreitungen, die die innere und äußere Sicherheit des Landes gefährden, verboten.

Der englische Schiffbau hat enttäuscht.

Statt der verheißenen 3 Millionen 1 Million Tonnen.

London, 27. Februar. (Reuter.) Im Unterhause sagte Bonar Law hinsichtlich der Maßnahmen zur Vermehrung der Lebensmittelerzeugung in Großbritannien: Das Ergebnis war groß. Das Land hat Grund, stolz darauf zu sein. In Erwiderung auf die Ausführungen eines Vordemars über den Schiffbau sagte Bonar Law: Der Abgeordnete leugnete nicht, daß das Ergebnis ziemlich gut gewesen sei, bedauerte jedoch, daß es unter der Schätzung des Premierministers geblieben sei. Es ergibt sich, daß im Jahre 1916 unsere geforderte Schiffherstellung 516 000 Tonnen betrug und daß im Jahre 1917, in dem ein weit größerer Mangel an Menschen und Rohstoffen und eine größere Nachfrage nach Stahl bestand, unsere Erzeugung auf über 1 100 000 Tonnen stieg. Das Ergebnis vom Januar und teilweise auch des Februar ist eine große Enttäuschung gewesen. Zum Teil lag der Grund in Arbeiterschwierigkeiten. Die Verluste an Schiffsraum sind bisher nicht veröffentlicht worden, weil die Verbündeten dagegen waren. Wir wollen die Frage wieder aufschreiben, aber gleichwohl, ob wir die Schiffsverluste veröffentlicht werden oder nicht, so werden wir es doch den Verstarbten zum Bewußtsein bringen, daß ihre Arbeit von ebenso großer Bedeutung ist, wie die der Soldaten an der Front.

Revolutionäres aus Irland.

Berlin, 28. Februar. Nach Kopenhagener „Nationaltidende“ vom 27. erzählt die „Times“ aus Dublin: Der Sekretär für Irland teilt mit, daß in Teilen des südwestlichen Irlands ein gefährlicher Zustand herrscht. An einzelnen Stellen ist die Telegraphenverbindung abgebrochen, die Wege sind mit gefällten Bäumen verbarrikadiert, um Soldaten und Polizei am Vorbringen zu verhindern. An einzelnen Stellen haben die Revolutionäre sich namens der irischen Republik in den Besitz von Bauernhöfen gesetzt. Die Sinnfeiner machen große Anstrengungen, allen Export zu stoppen, und es kam vor, daß Lebensmittelkontrollen, die den Sinnfeinern angehören, ganz offen Schweine, die für den Export bestimmt waren, konfiszierten. Allgemein glaubt man in Irland, daß Soldaten wie Polizei Befehl erhielten, Zusammenstoß mit Unruhestiftern zu vermeiden.

Bestrafung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Am 1. März. Berlin, 1. März. Immer wieder ist die gefällige Brutalität der Franzosen festzustellen. Schon seit Beginn des Krieges erhalten die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich viel härtere Disziplinarstrafen als die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Dort beträgt die Dauer der Arreststrafen bis zu 60 Tagen, in Deutschland nur bis zu 14 Tagen, in wenigen Fällen bis zu drei Wochen. Außerdem ist die Vollstreckung der Arreststrafen in Frankreich in sehr zahlreichen Fällen grausam und gesundheitschädlich.

Um diese Ungleichheit zu beseitigen, fordert die deutsche Regierung von der französischen, daß sie die Arreststrafen für deutsche Kriegsgefangene auf das in Deutschland zulässige Maß herabsetze. Die französische Regierung lehnte jedoch mit der den Tatsachen widersprechenden Begründung ab, die Arreststrafen würden in Frankreich auf mildere Art vollstreckt als in Deutschland, wodurch ein Ausgleich statfinde. Durch diese Weigerung läßt sich die deutsch-

Am heiligen Dnjepr.

Hundert Sagen umschweben ihn, die Dichter haben ihn besungen, die ganze Ukraine ist voll vom Ruhm und Preise des Dnjepr und das Echo davon durchhallt ganz Rußland. Denn ist der heilige Fluß, Rußlands Jordan, in den einst Wladimir der Heilige sein Volk massenhaft zur Taufe geführt hat. Dieser Fluß ist ein Symbol: befruchtend und gerührend, mächtig, breit und ungerührt, eine stromende Naturkraft — wie das russische Volk selbst. Nach der Rasse seiner Väter ist der Dnjepr der drittgrößte Fluß Europas, er gehört zu den großen Schicksalswegen des europäischen Ostens, und als Vorhubsenes war er schon im Altertum berühmt. Hoch vom Norden kommt er her, aber der Dnjepr wird er erst selbst, nachdem er seine großen Zustüsse empfangen hat: die Beresina, den Soch und dann vor allem den Dniestr, der bei seiner Mündung an Wassermaße und Ausdehnung des Flußbettes dem Dnjepr ebenbürtig ist. Von da ab ist er ein mächtiger Strom, der in einem unendlich gemauerten, launenhaften Laufe seine Wasser gen Süden führt. Was den Lauf des Dnjepr bestimmt, das ist der Umstand, daß auf seiner Westseite das hügelige, das wechsellnde Höhen von 40 bis zu 100 Metern erreicht, an sein Ufer herantritt. Mit diesen Randhügeln führt der Strom ein Jahrhundertlang Kampf; auf der anderen Seite aber dehnt sich die Ebene, flach wie ein Keller; hier findet der Dnjepr keinen Widerstand, dehnt sich hemmunglos aus oder zieht sich wieder zusammen und schafft so weite Sumpfstrecken. Es begründet sich daher, daß alle bedeutenden Städte am Fluße auf seinem hohen Ufer, an der Westseite begründet worden sind. Er ist ein gefährlicher Geselle, der heilige Strom der Ukraine. Gewaltig sind die Wassermassen, die er mit sich führt; und was ihre Macht noch erhöht, ist der Umstand, daß die großen Zustüsse des Dnjepr sich alle auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke zusammenbringen. Wenn sie dann die Wasser der Schneeschmelze an Tale führen, dann schwillt der Strom bedrohlich an und breitet sich oft in einem Bette von mehr als zehn Kilometern aus. Dann ist er ein Meer und in ewiger Bewegung, mit Seitenströmen, toten Armen, Inseln, die das gelbliche Wasser heute schafft und morgen wieder vernichtet.

Trotz dieser Gefahren ist der Dnjepr noch bis zum heutigen Tage nicht „reguliert“ worden. Er hat keine Deiche, er hat keinen Wasserweg — er ist ein Naturfluß, der sich selbst überlassen ist. Aber freilich, wenn er durch seine Gewalttätigkeit das Land schädigt, so ist er wieder in anderer Hinsicht sein großer Wohltäter, und der weise Herodot rühmte wohl, warum er ihn den mächtigsten Fluß der Erde nach dem Nil nannte. Er ist es, der die „schwarze Erde“ dem Süden zutragen, der zum großen Teile das Land gebildet hat. Aber einer geregelten Schifffahrt großen Stils hat sich der alte Strom noch bis zum heutigen Tage nicht unterwerfen wollen. Daran sind die Wasserfälle und Flußschnellen schuld, durch die der Fluß in seinem Unterlaufe die Barren überwindet, die ihm das hügelige Land in den Weg wirft. Die bekanntesten dieser

Frankheit Vorwand leisten. Das kann Ihnen teuer zu stehen kommen! Frau L. lachte mir ins Gesicht: Nein, was Sie dumm sind erwischt werden! Aber das ist doch natürlich, das ist selbstverständlich, damit rechnet unsereins von vornherein. Aber teuer zu stehen kommen? Das macht mich lachen. Solche kleinen Zwischenfälle gehören mit zu den Geschäftsumkosten. Das ist selbstredend von vornherein miteinkalkuliert. Die Sache ist gar nicht so gefährlich. Der Kommissar war sehr höflich. Die Gäste mußten ihre Namen und Adressen lassen, nun ja, aber über die kann ich beruhigt sein und haben alle ihre Verbindungen. Denen passiert nichts. Und ich muß fünfzig Frank herappeln. Ein Pappenstiel, aber den man sich erst nicht aufregt.

Aber man schließt Ihnen doch das Lokal?

Und wenn schon. Sehen Sie, wir haben ein freies Gewerbe wie man zu sagen pflegt. Ihnen kann ich's ja ruhig verraten, wie's gemacht wird. Ich miete eine möblierte Wohnung und zahle die Miete zwei Monate im Voraus. Für 4000 Frank, sage ich Ihnen kriegen Sie einen Palast. Natürlich muß man sich mit dem Vortier stellen. Aber mit einem gelegentlichen Händedruck von hundert Frank erreicht man, daß er die Leute einläßt und niemand Scherensetzen macht. Am dritten Tag hat man das Haus schon voll. Jeder hat einen Freund, der wieder Freunde hat, so kriegen Sie allmählich ein recht schönes Stammpublikum zusammen. Die Fleischschampus wird mit fünfzig Frank verkauft, kalter Braten der Umstände nach, ich habe keine festen Preise, Schinken lasse ich mit Gold aufwiegen. Weniger als tausend Frank habe ich auf an den schlechtesten Tagen nicht eingenommen. Wenn Sie rechnen daß ich mit fünfzig vom Hundert Gewinn arbeite, können Sie sich ungefähr vorstellen, was die Sache abwirft. Und wenn die Leub beim Nachaufgeben auch Spezialer machen und die Nachbarn anonyme Briefe schreiben, vor 40, 50 Tagen kommt mir gewöhnlich keiner auf's Dach. Bierzig mal fünfshundert macht aber schon ein nettes kleines Vermögen, das man sich pelacken lassen kann. Wenn die Polizei kommt, spiele ich die Vergewaltigte und ziehe den Beutel Acht Tage darauf empfangen ich meine Gäste in einer anderen Wohnung. Ich kann wirklich nicht flagen. . . .

Notizen.

— Gerhart Hauptmann trägt am 8. März in der Singakademie als Kriegshilfsbeitrag das erste Kapitel eines noch ungedruckten Romans „Merlin“ und eine Szene aus einem neuen Drama „Der weiße Heliand“ vor.

— Die Delegierten von Breslau-Litowitz hat für Heft 11 der Monatschrift „Wieland“ Prof. Emil Orlik in eine Reihe packender Charakterstudien gezeichnet. Die Masken von Rühmann, Czernin, General Hoffmann zeigen den unmittelbaren Eindruck der lebenden Persönlichkeiten. Besonders plastisch tritt der marante Kopf Trojtsch hervor. Die Erdbebenung der Frau Biranlo, die als erste Frau in dieser weltgeschichtlichen Aktion eine Rolle spielt, wird durch ein lebendiges Porträt dem Beschauer nahe gebracht.

Regierung gezwungen, die gegen französische Kriegsgefangene verhängten Arreststrafen durch nachträgliche Ermäßigung bis zur Dauer der in Frankreich gegen deutsche Kriegsgefangene verhängten zu erhöhen. Auch bei den deutsch-französischen Verhandlungen in Bern war es nicht möglich, zu einer Einigung zu gelangen, obwohl die deutschen Vertreter das größte Entgegenkommen zeigten. Es ist also ausschließlich Schuld der französischen Regierung, wenn die französischen Kriegsgefangenen seit mehreren Monaten härter für ihre Verfehlungen bestraft werden als vorher.

Inzwischen sind der französischen Regierung auf schriftlichem Wege neue Vorschläge zu einer einseitigen Regelung der Disziplinarstrafen gemacht worden, deren Annahme unseren Kriegsgefangenen wesentliche Erleichterungen bringen, im übrigen aber auch im wohlverstandenen Interesse der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland liegen würde.

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständnis.

Die Konferenz sollte vom 3. bis 8. März in Bern stattfinden. Das mit den Vorkarbeiten betraute Schweizerische Komitee beschloß indessen, die Tagung auf die Zeit vom 14. bis 18. April zu verschieben. Wie gewöhnlich bei Friedenskundgebungen, haben die Teilnehmerinnen in verschiedenen Kriegführenden Ländern Beschwierigkeiten, die, wie das Komitee hofft, bis dahin vielleicht behoben sein könnten. Auf dem Programm stehen nur Beratungspunkte, die sich mit den Zukunftsaufgaben der Frauen befassen, wie sie sich aus den Erfahrungen der Kriegszeit ergeben. Zu Kriegereignissen will die Konferenz nicht Stellung nehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Prinz Mirko von Montenegro, der sich wegen eines schweren Leidens vor zwei Jahren in ein Sanatorium zu Wien begab, ist gestern dort einer Lungenblutung erlegen. Prinz Mirko blieb bekanntlich bei der zu Beginn 1918 erfolgten Befreiung und Kapitulation mit einigen Regierungsvertretern in Montenegro zurück und wurde dann, nach der Schwendung des anfänglichen Friedenswilligen, dann wieder von der Entente eingekerkert. Wegen seiner Rolle in der montenegrinischen Regierung verurteilt. Wegen seiner Rolle in der Wiener Sanatorium wurde ihm später noch ein ganz besonders scharfer Maß zugestrichelt. Alle Abmachungen politischer Art, die er etwa in Wien unternehmen könnte, wurden von dort herin für ungültig erklärt.

Wolffs Bureau bekennt. W. L. B. teilt mit: Die von verschiedenen ausländischen Zeitungen wiedergegebene Meldung, daß Wolffs Telegraphisches Bureau in das Eigentum der Firma Friedrich Krupp A. G. übergegangen sei, entspricht jeder Begründung und ist vollständig frei erfunden.

Rationierung in England. Laut „Allgemeines Handelsblatt“ trat am Montag in London und vier bis fünf angrenzenden Bezirken die verpflichtete Rationierung von Fleisch, Butter und Margarine in Kraft.

Der nachfolgende Kalender — wesentlicher Bestandteil des orthodoxen Glaubens! — Stockholm, 21. Februar. Aus Anlaß des am 14. Februar in Kraft getretenen Erlasses über die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Rußland versammelten sich die Mitglieder des Heiligen Synodus unter dem Vorsitz des Patriarchen Tichonin in Moskau und sahen einen Beschluß, in dem sie heftigen Protest gegen die Einführung des Gregorianischen Kalenders erhoben. Sie forderten das Volk auf, den neuen Kalender nicht anzuerkennen und an einem der wesentlichen Bestandteile des orthodoxen Glaubens festzuhalten.

Verstaatlichung von Wasserkräften. Wilson hat Wasserkräften in State Alabama genehmigt, um Stickstoff aus der Luft für die Herstellung von Munition und Düngemitteln zu gewinnen.

Das abgefeuerte Frankreich. Lugano, 3. März. Großes Aufsehen erregt es, daß außer der italienisch-französischen und den Schweizer Grenzen gestern auch die französisch-spanische Grenze gesperrt worden ist.

Zwei Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Die Mehrheit der Wähler für die alte Partei.

In Berlin haben am Sonntag zwei Stadtverordnetenwahlen stattgefunden, im 4. und 34. Gemeindebezirk. Beide Nachwahlen waren hervorgerufen durch den Tod der bisherigen Mandatsträger, der Stadtverordneten Wolbersky und Vortfelmann. In beiden Bezirken hatten die alte Partei und die „Unabhängigen“ Kandidaten aufgestellt und es fand ein sehr heftiger Wahlkampf statt, namentlich im 34. Bezirk. Das Wahlergebnis ist folgendes:

4. Kommunalwahlbezirk.

Eingeschriebene Wähler: 7086.

Abgegebene Stimmen: 805.

Davon erhielten:

Dittmer (Soz.) . . . 534 Stimmen

Garndt (U. Soz.) . . . 269

Zersplittert . . . 2

Gewählt: Dittmer (Soz.)

34. Kommunalwahlbezirk.

Eingeschriebene Wähler: 8497.

Abgegebene Stimmen: 1944.

Davon erhielten:

Kaufmann Samolewicz (Soz.) . . . 964 Stimmen

Rechtsanwalt Dr. Weinberg (U. Soz.) . . . 974

Zersplittert . . . 6

Gewählt: Rechtsanwalt Dr. Weinberg (U. Soz.)

Die sozialdemokratische Partei kann mit diesem Ergebnis wohl zufrieden sein. Sie hat das Mandat im 4. Bezirk mit Zweidrittelmehrheit behauptet. Wenn die Unabhängigen den 34. Bezirk mit einer winzigen Zufallsmehrheit — genau eine Stimme über die absolute Majorität erhielten sie — an sich ziehen konnten, so ist dieses Resultat für sie wirklich kein Grund zum Frohlocken. Der 34. Bezirk liegt im letzten Reichstagswahlkreis, den die Unabhängigen als ihre Berliner Hochburg ansehen, er trägt genau den Charakter dieses Kreises, er besteht — zumal in der dritten Wahlklasse — aus reiner Arbeiterbevölkerung. Trotz aller dieser Umstände und trotz rühriger Agitation hat der Sieg der Unabhängigen an einer einzigen Stimme geblieben. Hält man das Wahlergebnis des 34. mit dem des 4. Bezirks zusammen, so ergibt sich, daß am Sonntag 1498 Wähler der dritten Klasse für die alte sozialdemokratische Partei stimmten, dagegen nur 1243 Wähler für die Unabhängigen. Wo bleibt da die Behauptung der Unabhängigen, daß sie in Berlin die Massen hinter sich hätten, während die alte Partei angeblich nur aus ein paar Jähzorn besteht? Auch vor sieben Wochen haben die Unabhängigen das Stadtverordnetenmandat Stadthagens ja nur mit knappem Vorsprung (1382 gegen 1018 Stimmen) für sich retten können. Damals suchten sie die starke Stimmengabe der Sozialdemokratie mit allerhand Zufälligkeiten zu erklären. Heute

zeigt sich, daß dies keineswegs imponierende Resultat für die Unabhängigen noch ausnehmend günstig war!

Das gestrige Wahlergebnis eröffnet der alten sozialdemokratischen Partei für die Wahl in Niederbarnim die günstigsten Aussichten. Zeigt es doch, daß die Berliner Arbeiter in steigendem Maße den Fehler der Parteizersplitterung einzusehen beginnen. Mit Versammlungssprengelkometen, dem beliebtesten Kampfmittel der Unabhängigen, schafft man sich wohl den Schein einer gewissen Überlegenheit und Bedeutung, aber Wahlen wie die gestrige beweisen mit aller Deutlichkeit, daß ein sozialistischer Trupp und die wirklichen Wählermassen zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Die gestrigen Stadtverordnetenwahlen haben gezeigt, auf wie schwachen Füßen die Macht der „Unabhängigen“ selbst in ihren vermeintlich sichersten Kreisen steht. Zeigt Niederbarnim das gleiche Bild, liegt dort der sozialdemokratische Kandidat Rudolf Wissell, dann genügt vielleicht dieser letzte Stoß, um das Scheitern der Parteispaltung für immer in den Abgrund zu befördern, in den es längst gehört!

Dr. Friedberg über die Wahlrechtsaussichten.

Der Landtagsabgeordnete Staatsminister Dr. Friedberg sprach am Sonntag in Solingen vor einer großen Versammlung seiner Wähler. Zur inneren Politik und zur Wahlrechtsfrage erklärte er, er bedauere die ablehnende Haltung der nationalliberalen Fraktion des Landtags. Es erscheine ihm auch sehr zweifelhaft, ob es der jetzigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses gelingen werde, dem doppelten Druck der Krone und der Masse des Volkes widerstehen zu können. Einer solchen Rückwirkung des allgemeinen Wahlrechts auf unsere Ostmarken- und Polenpolitik sei dadurch zu begegnen, daß in gemischtsprachigen Bezirken die Verhältniswahl eingeführt werde. Das Pluralwahlrecht ebenso wie das Dreiklassenwahlrecht seien unzulässig. Man solle durch Verweigerung des gleichen Wahlrechts nicht die alte Sozialdemokratie in eine revolutionäre Bewegung hineintreiben. Er habe die Überzeugung, die Annahme des gleichen Wahlrechts sei für das Vaterland und die Partei die beste und befriedigendste Lösung der Wahlrechtsfrage, für die er sich mit aller Kraft einsetzen werde. Auch die Krone könne eine Ablehnung nicht hinnehmen, sondern werde alle verfassungsmäßigen Mittel bis zur Erschöpfung anwenden. — Der Vorsitzende der Versammlung stellte fest, daß es der Wunsch der Wähler seines Wahlkreises sei, daß Staatsminister Dr. Friedberg die Wahlrechtsvorlage auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zur Durchführung bringe.

Der konservative Kandidat für Niederbarnim.

In einer Vertrauensmännerversammlung haben die Konservativen ihren Kandidaten für Niederbarnim, Kandidatensekretär Kühn, endgültig aufgestellt. Nach dem Bericht der „Kreuzzeitung“ empfahl sich Herr Kühn durch folgende Sätze:

Er wandte sich gegen die Verzichtenschiebung der Reichstagsmehrheit und beklagte es, daß die sogenannte Neuorientierung mitten im Kriege, als wenn kein Krieg wäre, und ohne Mitwirkung der Millionen deutscher Männer, die das Vaterland gegen eine feindliche Übermacht verteidigen, in Angriff genommen worden ist. Er sprach sich entschieden gegen eine Radikalisierung der Verfassungsverhältnisse der Einzelstaaten aus, die eine völlige Zurückdrängung des mittel- und bodenständischen Einflusses zur Folge haben müsse. Ebensovienig wird er für eine Vereinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone, die die Grundlage von Deutschlands Größe sind, zu haben sein.

Herr v. Eldenburg hat erklärt: „Vox populi, vox Rindvieh!“ Herr Kühn scheint ähnliche Ansichten von der Klasse der Wähler in Niederbarnim zu haben, sonst würde er es nicht wagen, ihnen mit diesem Programm zu kommen.

Preistreiberei der Reichsbekleidungsstelle.

Ueber einen ganz merkwürdigen Vorgang, der sich in den letzten Tagen in Konstanz am Bodensee abgespielt hat, berichtete der nationalliberale Abgeordnete Koch in der badischen Kammer. Wie der Abgeordnete mitteilte, sind in Konstanz Beauftragte der Reichsbekleidungsstelle eingetroffen, haben alle einschlägigen Geschäfte aufgesucht und Waren für 800 000 M. aufgekauft, deren Inventurwert nur 290 000 M. betragen habe. Der Abgeordnete leitete scharf dieses Gebahren einer Reichsstelle, die hier in geradezu skandalöser Weise die Preise habe treiben helfen und bei der Auswucherung des Volkes vorangegangen sei. In die Regierung wurde in derselben Sitzung eine Interpellation gerichtet. Man kann auf die Antwort gespannt sein.

Einschränkung des Wohnungsluxus.

Ueber die Pläne der Behörden zur Abstellung der nach dem Kriege erwarteten Wohnungsnot meldet eine hiesige Nachrichtenstelle, daß nicht nur beabsichtigt sei, Wöden und Kellerräume zur Wohnungsbenuzung freizugeben, sondern auch eine Art Wohnungskarte einzuführen. Es sollen die Wohnungen zunächst nach der Kopfzahl verteilt, größere Wohnungen aufgeteilt werden. Diese Pläne sind nicht neu, sie lauten schon in einem ministeriellen Rundschreiben auf, dessen Inhalt wie im Auszug wiedergegeben. Wegen die Freigabe von Wöden- und Kellerräumen zu Wohnzwecken muß im Interesse einer gesunden Bevölkerungspolitik ganz energisch protestiert werden. Dagegen liegt sich eine Einschränkung des sehr erheblichen Luxus, der heute von reichen Leuten auf dem Gebiete des Wohnwesens getrieben wird, sehr wohl in Erwägung ziehen, wenn nicht verlangt werden soll, daß die Aufteilung solcher Luxuswohnungen einige Schwierigkeiten verursachen wird. Es sollte aber keineswegs geduldet werden, daß in einer Zeit allgemeinen Wohnungsmangels eine einzelne Familie, wie dies vorkommt, zehn bis fünfzehn Zimmer bewohnt, von denen ein großer Teil in der Regel so gut wie unbenutzt bleibt.

Die Wahlreform in Braunschweig.

Die in der braunschweigischen Kronrede angekündigte Wahlreform ist jetzt dem Landtage im Entwurf zugegangen. Das nach dem Entwurf zu wählende Parlament soll durch 48 Abgeordnete gebildet werden. Davon sollen 30 Abgeordnete aus allgemeinen Wahlen, 14 Abgeordnete aus Wahlen der Berufsstände und die übrigen aus Wahlen öffentlicher Körperschaften hervorgehen. In Braunschweig selbst wird nach der Verhältniswahl gewählt. Wahlberechtigt ist jede männliche Person, die am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens drei Jahren die braunschweigische Staatsangehörigkeit besitzt. Ebenso muß der Wähler seit mindestens einem Jahre ununterbrochen im Herzogtum Braunschweig gewohnt haben. Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der das 30. Lebensjahr vollendet hat. Die von den Berufsständen zu wählenden Abgeordneten müssen dem Berufsstande,

in dem sie gewählt werden sollen, angehören. Minister und landwirtschaftliche Beamte sind nicht wählbar. Die 14 Städte des Herzogtums bilden 7 Wahlbezirke, die Landgemeinden 6. Die Berufsstände, die wahlberechtigt sind, setzen sich zusammen aus den Grundbesitzern, den Gewerbetreibenden, den Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche und den wissenschaftlichen Berufsständen. In den Wahlen der öffentlichen Körperschaften sind wahlberechtigt die Landwirtschaftskammer, die Handelskammer, die Handwerkskammer und die Arbeitskammer, sobald die Einrichtung von Arbeitskammern durchgeführt ist. Ist jemand von mehreren Wahlkörpern gewählt, kann er nur eine Wahl annehmen. Die Wahl gilt für vier Jahre. Eine Legislaturperiode umfaßt ebenfalls vier Jahre.

Gewerkschaftsbewegung

Jahresbericht der Sattler und Portefeuller.

In der am Dienstag abgehaltenen Generalversammlung der Berliner Mitgliedschaft des Verbandes der Sattler und Portefeuller erlittete die Ortsverwaltung den Jahresbericht für 1917, dem wir folgendes entnehmen:

Der im Jahre 1918 eingetretene zeitweilige Rückgang der Arbeitsgelegenheit hatte zur Folge, daß die Mitgliederzahl bis zum Jahresende auf 2581 zurückgegangen war. Der planmäßigen Agitation ist es gelungen, die Mitgliederzahl bis Ende 1917 auf 4279 zu heben. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 2005 männlichen und 1674 weiblichen Mitgliedern. Die Zunahme im Berichtsjahr beläuft sich auf 1781 Mitglieder oder 69 Proz. An der Zunahme sind alle Gruppen beteiligt am meisten aber die Militärbranche, deren Mitgliederzahl um 1573 gestiegen ist. Viele Branchen hat ihren Mitgliederstand mehr als verdoppelt. Besonders stark ist die Zahl der weiblichen Mitglieder gewachsen, nämlich von 516 auf 1674. Von dem im Laufe des Jahres gemachten 8728 Neuaufnahmen gingen 1090 wieder verloren. Die starke Fluktuation — sie beträgt 65 Proz. bei den männlichen und 51 Proz. bei den weiblichen Mitgliedern — ist zurückzuführen auf die starke Heranziehung berufsfremder Arbeiter und den damit verbundenen Wechsel der Arbeitsstellen.

Der Kassenbericht schließt für die Hauptkasse in Einnahme und Ausgabe mit 78 920,50 M. Die Lokalkasse hatte einschließlich eines Bestandes von 11 514,09 M. eine Einnahme von 146 715,94 M. und eine Ausgabe von 24 868,96 M., so daß am Jahresende ein Bestand von 122 867,98 M. blieb. Für Unterhaltungen wurde die Gesamtsumme von 30 400,45 M. ausbezahlt. Davon kommt der größte Teil, 20 000 M. auf Zuwendungen an die Familien der im Felde stehenden Mitglieder. Die Krankenunterstützung erforderte 6562 M., die Arbeitslosenunterstützung 2000 M.

Lohnbewegungen gab es in der Privatindustrie — mit Ausnahme der Portefeuller- und Reifeartikelbranche — nicht, um so mehr aber in der Militärbranche, in der die Arbeitsgelegenheit fortwährend günstig war. Das Ergebnis der Lohnbewegung in der Militärbranche ist eine Vereinarbeitung, wonach vom 1. September ab die Sattler und verwandten Berufsarbeiter einen Zuschlag um Stundenlohn von 30 Pf. für Ledige, 35 Pf. für Verheiratete, 40 Pf. für Verheiratete mit mehr als zwei Kindern erhalten. In derselben Weise erhalten die Hilfsarbeiter Zuschläge von 20, 23, 26 Pf. für Arbeiterinnen betragen die Zuschläge 17, 20, 23 Pf. — Nach einer im Juni aufgenommenen Statistik belief sich der Durchschnittslohn für männliche Arbeiter pro Stunde auf 132,2 Pf. für männliche Lohnarbeiter auf 118,5 Pf., für weibliche Arbeiterinnen auf 82,9 Pf., für weibliche Lohnarbeiter auf 54,9 Pf.

Die Portefeuller- und Reifeartikelbranche hatte trotz der Abwertung vom Weltmarkt das ganze Jahr hindurch ausreichende und lohnende Beschäftigung. Die Lohnbewegung dieser Branche brachte Zuschläge zum Stundenlohn für männliche Arbeiterkräfte von 10 bis 15 Pf., für weibliche Arbeiterkräfte von 6 bis 8 Pf., für jugendliche Arbeiterinnen von 3 bis 5 Pf., und die Arbeitslosen wurden um 40 Prozent erhöht.

In den übrigen Branchen der Privatindustrie mußte auf ein korporatives Eingreifen verzichtet werden, doch konnten die Beschäftigten fast durchweg ihre Lage entsprechend der allgemein höheren Bewertung der Arbeitskraft aufbessern.

Soziales.

Zulagen für Pensionäre und Beamtenhinterbliebene.

Nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 14. Dezember hat der Finanzminister unter dem 17. v. M. neu bestimmt, daß den Ruhestandsbeamten ohne weiteres 30 Proz. derjenigen Kriegszulagen und Teuerungszulagen zu gewähren sind, welche sie bekommen hätten, wenn sie noch im Dienste wären, allerdings nach wie vor nur auf Antrag und bloß dann, wenn die ihnen sonst etwa zu Gebote stehenden Einnahmen den Unterhaltsbedarf zwischen ihrer Pension und dem zuletzt bezogenen Gehalt (bei Unterbeamten zusätzlich des Wohnungsgeldes) nicht übersteigen. Rechnet verhält es sich bei den Beamtenwitwen und -waisen, wo die letzte Verlobung des Ehemannes oder Vaters maßgebend ist. Werden die Nebeneinnahmen ganz oder teilweise im anerkannten Kriegszulagen dienste erlitten, so beträgt die Grenze, bis zu der vorhandene Einnahmen nicht gerechnet werden, nicht über 1000 M.

Beispiel: Ein pensionierter Unterbeamter, dessen Gehalt einschließlich Wohnungsgeld zuletzt 2400.— M. betrug und der 1000.— M. Pension bezieht, darf die Teuerungszulagen beanspruchen, wenn seine etwaigen Nebeneinnahmen weniger als 800.— M. (solche aus dem Kriegszulagendienst weniger als 1000.— M.) betragen. Die 30 Proz. stellen nur den Mindestsatz dar. Ergibt die Prüfung, daß mit der Gewährung der Zulagen in Höhe von 80 Proz. den tatsächlichen Verhältnissen des Antragstellers nicht genügend Rechnung getragen wird, so kann über diesen Satz, jedoch nicht über 100 Proz. hinausgegangen werden.

Diese Verordnung hat rückwirkende Kraft vom 1. Dezember 1917 ab. Die Entscheidung über die bereits erlittenen Anträge soll vom Amt wegen mit größter Beschleunigung getroffen werden.

Auch die Bestimmungen über die Gewährung einmaliger Teuerungszulagen an Beamte finden auf Pensionäre und Beamtenhinterbliebene entsprechend den vorstehenden Grundfragen Anwendung.

Auf Grund der bisherigen Vorschriften abgewiesene Ruhestandsbeamte und Witwen können eine neue Prüfung ihrer Ansprüche bewirken, sofern sie nicht von Amts wegen erfolgen sollte. Gesuche sind nach wie vor an den Finanzminister zu richten.

Kriegerwitwen- und -waisenfürsorge.

Der Haupt- und Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und -waisenfürsorge hielt am 27. Februar im Reichstagsgebäude eine Tagung ab, bei der er in seiner bisherigen Zusammengehörigkeit zum letztenmal in die Erscheinung trat. Die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses geht zum April d. J. an den Vizepräsidenten der Nationalversammlung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen über, nachdem der Hauptausschuß seine Zustimmung hierzu gegeben hat. Der Vizepräsident, in den auch die Mitglieder des bisherigen Arbeitsausschusses gewählt worden sind, will dessen Tätigkeit auf der von ihm geschaffenen Grundlage fortsetzen.

Auf der Tagesordnung stand neben einem Gesamtbericht über die Tätigkeit des Ausschusses seit seiner Gründung: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Kriegshinterbliebenenfürsorge. Außerdem wurde die Kriegswaisenfürsorge sowie die Frage der Abtretung von militärischen Versorgungsgebühren behandelt.

Groß-Berlin

Der Mann mit dem Stahlhelm.

Er fährt jeden Morgen zwischen 8 und 9 Uhr von der Barckauer Brücke mit der Hochbahn bis in die Nähe der Kriegsgesellschaft. Im flotten Eigentümern mit dem Kauf- und-zumier-Kragen, ohne Hargen- oder Ordensbänder, aber stets gut rasiert und auch sonst frisch beifammen, nimmt er sich sehr gut aus. Das Schütze aber ist der garantiert echte — Frontstahlhelm, unter dessen geschwungenem Kande er lähn und verächtlich über die stahlhelmlöse Nüchternheit hinwegsieht.

Fast zwei Jahre lang fährt er dieselbe Strecke. Ein Hauch ehernen Schicksals geht von ihm aus: Noch ist meine Stunde nicht gekommen, aber — ich bin bereit! Und wenn er eines Tages nicht mehr erscheinen sollte, werden seine Fahrgenossen ahnend davon munkeln, daß große Dinge im Werden sind.

Sollte er aber eines Tages ohne Stahlhelm kommen? Ei, dann wird sich der Hochbahnwagen in leichten, frühlichen Nutzmahungen und Illusionen wiegen. Von Frieden und Abrüstung...

Aus dem Hauptauschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Hauptgegenstand der Beratungen bildete in der letzten Sitzung die An siedelung Kriegsbeschädigter durch die Stadtgemeinde Berlin. Hierzu lag eine umfangreiche Denkschrift des Magistratsrats Bäßling vor, nach welcher empfohlen wurde, das städtische Gelände Spreenhagen zu parzellieren, um darauf Kriegsbeschädigte anzusiedeln. Des weiteren kämen zunächst für die An siedelung Kriegsbeschädigter städtische Güter in Betracht. Wie in früheren Fällen, so wurde auch diesmal hervorgehoben, daß sich die An siedelung Kriegsbeschädigter auf dem Lande nur dann in deren Interesse liegend erweisen dürfte, wenn die betreffenden Kenntnis der Landwirtschaft besitzen und auch die Familienmitglieder gewillt sind, in der Landwirtschaft selbst tätig zu sein. Hervorgehoben wurde, daß sich das Gelände Spreenhagen nur dann als An siedelung eignen dürfte, wenn die in Aussicht genommene Verbindungsbahn Spindlerfelde—Storkow gebaut werde. Andernfalls käme dieses Gelände, weil zu sehr abgelegen, nicht in Frage, da sonst der Transport der landwirtschaftlichen Produkte zu umständlich wäre. Den angeführten Kriegsbeschädigten müsse aber auch die Möglichkeit gegeben werden, eventl. in der Industrie tätig zu sein. Da die Verbindung mit Berlin äußerst mangelhaft und zeitraubend ist, desgleichen auch die Verbindung nach Hirschenwalde, könnten Kriegsbeschädigte diese Industrieorte zu Beschäftigung nicht aufsuchen. Anders liegen die Dinge bei der An siedelung auf den städtischen Gütern. Hierfür käme das Gelände um Blankenburg und Rosenthal in Betracht. Die An siedelung hier zu beginnen dürfte sich deswegen um so mehr empfehlen, als dort bereits Bauten vorhanden sind, die gleichfalls von den Kriegsbeschädigten benutzt werden könnten. Für den Anfänger wäre immerhin ein Kapital von 3—6000 M. erforderlich. Es wird beschlossen, zunächst mit der An siedelung Kriegsbeschädigter, sobald sich solche melden, auf den Gütern den Anfang zu machen und dann, wenn der Versuch glückt, weitere Beichlässe zu fassen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Metallindustrie hat sich an den Ausschuß zur Durchführung eines Verzeichnisses ihrer Arbeitsgemeinschaft zum Hauptauschuß gewandt. Beichlossen wird, daß alle Arbeitsgemeinschaften gemeinsam aufgegeben werden soll, zwei Vertreter, und zwar einen Arbeitgeber und einen Arbeitnehmer als Mitglied für den Hauptauschuß der Kriegsbeschädigten zu ernennen. Die Prüfungssitze für Erziehungslieferanten in Charlottenburg Straußenerstraße werden 500 M. allmonatlich zu den Kosten bewilligt. Ausgesprochen wird jedoch hierbei, daß diese Prüfungssitze nicht das Recht habe, als Arbeitsnachweis oder Berufsberatungsstelle zu fungieren. — In der Geschlechtskrankheiten-Kazarett Such sind zurzeit 880 Patienten untergebracht. Da für diese Patienten schwer Arbeit zu beschaffen ist, sollen zur Weiterbildung derselben Unterrichtsstunden eingerichtet werden. Der beantragte Betrag mit 4000 M. im Jahre wird genehmigt. — Der Kriegerbildungsband ist in Liquidation gegangen und sind dadurch dem Hauptauschuß jetzt 50 000 M. überwiesen worden.

Das Konzert der Schulkinder.

Zweitausend Kinder aus Gemeindeschulen Berlins sangen am gestrigen Sonntag im Circus Busch, um der Berliner Kriegshilfe die Halle aufzufüllen. Veranstalter dieses Konzerts war Stadtschulrat Fischer, der vor einem Jahrzehnt diese Gesangsaufführungen der Gemeindeschulkinder ins Leben rief. Die künstlerische Leitung lag diesmal in der bewährten Hand des Kommandirendes Professor Hübel. Aus den Jungen und Mädchen holte er prächtige Leistungen heraus, die von der zahlreich erschienenen mit freudigem Beifall belohnt wurden. Sie dürften als ein ehrenvolles Zeugnis auch für den Gesangsunterricht der Berliner Gemeindeschulen gelten, selbst wenn man berücksichtigt, daß zu diesen Gesangsaufführungen die besten

Singer und Sänginnen aus den einzelnen Schulen zusammengeführt wurden. Sehr gut gelangen dem Knabenchor ein paar unserer besten Volkssänger, während der Mädchenchor den schönsten Erfolg mit zwei flott gefungenen lustigen Kinderliedern hatte. Der Gesangchor erreichte in einigen Liedern eine Kraft des Ausdrucks, die Höchstes Lob verdient.

Gegen die Auswahl der Lieder kann man einige Bedenken haben, wenigstens hinsichtlich der Legie. Selbst in einem Konzert, das für die Kriegshilfe veranstaltet wird, brauchte das Programm nicht so überreich an Beziehungen auf den Krieg zu sein. Nur wenige der Lieder waren ganz frei von solchen Beziehungen, darunter diejenigen, die den höchsten Beifall fanden.

Wegen des Friedensschlusses mit Rußland fällt der Unterricht in den Schulen heute, Montag, aus.

Die Einschränkung des Gasverbrauchs.

Aus den Gaswerken der Stadt Berlin erfahren wir jetzt durch eine den Stadtdirektoren vorgelegte Mitteilung des Magistrats einiges über das Ergebnis der Gasverbrauchsbeschränkung, die man der Bevölkerung aufzuzwingen hat. Angegeben ist, welchen Mehr- oder Minderverbrauch die einzelnen Monate der zweiten Hälfte von 1917 gegenüber denselben Monaten von 1916 hatten. Juli, August, September hatten gegenüber dem vorhergehenden Jahr einen Mehrverbrauch, der für Juli reichlich 88 Proz., für August ziemlich 24 Proz., für September nur noch 4 1/2 Proz. betrug. Der Minderverbrauch gegenüber dem vorhergehenden Jahr, der dann begann, belief sich für Oktober zunächst auf noch nicht 1 Proz. (genau 0,67 Proz.), für November auf über 2 1/2 Proz., für Dezember auf fast 8 Proz. Im ganzen reichte dieser Minderverbrauch nicht aus, den Mehrverbrauch der anderen Monate weit zu machen. Es betrug der Mehrverbrauch aus Juli, August, September fast 11 1/2 Millionen Kubimeter, der Minderverbrauch aus Oktober, November, Dezember etwa 8 1/2 Millionen Kubimeter, das gibt für das Halbjahr einen Mehrverbrauch von über 7 1/2 Millionen Kubimeter. Der Gesamtverbrauch der zweiten Jahreshälfte war über 182 1/2 Millionen Kubimeter, gegen 155 1/2 Millionen Kubimeter in der zweiten Hälfte des Vorjahres.

Warnung vor Ankauf von Narmelabe. Die gesamten Bestände an Narmelabe und sonstigen zuderhaltigen Brotanfertigungsmitteln sind dem freien Handel entzogen. Soweit trotzdem Brotanfertigungsmittel etwa angeboten werden sollten, kann es sich nur um Ware handeln, die im Scheinhandel widerrechtlich erworben worden ist. Vor dem Ankauf wird daher auf das dringendste gewarnt. Nicht nur der Verkauf, sondern auch der Ankauf wird strafrechtlich verfolgt.

Der Ostmarkenverein hielt gestern seine Hauptversammlung in der Volkshalle ab. Das Ereignis sollte schon am 1. Februar stattfinden. Der Vorsitzende A. Niedemann gab dem damaligen Straß (Jahrbuch an der Verchiebung und klangte ihn auch gleich Scheidemann an die Redebühne. Der letzte von den drei „Polen“ (Quasemann, Koenemann, Niedemann) und die drei folgenden Redner, Professor Roethe, Pfarrer Hmann und ein An siedler Müller, legten über die Wiedering der Polenpolitik und über die Gründung des Königreichs Polen. In immer härteren Tönen ging es dann über das gleiche Wahlrecht her, und Roethe appellierte an die Nationalverbände, doch um Gottes willen noch einmal das nationale über das liberale Prinzip zu stellen. Da für den Osten dieses schon der Proporz beantragt ist und die Regierung dem nicht widerstreben hat, stellt sich die Opposition des Ostmarkenvereins gegen das gleiche Wahlrecht als die Befürworter heraus, daß sich eine Mehrheit für die ausnahmsweise Beschränkung der Polen nachher nicht mehr finden wird, wenn sie nicht überhaupt aus antidemokratischem Sinn kommt.

Gegen Polennann und den Reichstag wurde von den Rednern und den Zwischenrufern im schönsten Vaterlandsparteitona losgewettert. „Scandale, Sch... hude, Landverräter“ entfloßen dem Geklage agrarisch-nationaler Zähne. Wenn man einen selbständigen Klammern erreicht, werde man mehr Dank erleben. Ueber den Abgeordneten Prälat Stöckel entrißte man sich weidlich, aber Herr Hmann, der Kollege von der evangelischen Fakultät, gab ihm an Liebe für die andersprechenden Wilsbürger mindestens nicht nach. Wenn er übrigens den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes schon als aufgehoben bezeichnete, so macht das seine übrigen Behauptungen nicht gerade glaubwürdig. Die Polen hätten ja im Kriege ihre Pflicht getan, aber damit hätten sie sich höchstens für die Wohlthaten des preussischen Staates dankbar gezeigt. Und was solchen Zeugnis mehr war.

Eine Entschädigung zugunsten der Widmard-Wilmschen Polenpolitik machte den Schluß.

Selbstmord im Holzkafer. In Jechenid erschloß sich dieser Tage in der Wohnung seiner Schneiderin der 34jährige jährenflüchtige Franz Schilling aus Storkow bei Tempin. Schilling war im Sommer 1917 von seinem Truppenstück desertiert und trieb sich seit dieser Zeit in den Groß-Berliner Vor- und Nachbarrorten umher, wo er eine Anzahl Einbrüche und Diebstähle ausführte. Wenn er dabei erwischt wurde, zog er stets den Revolver und schrie seinen Begleitern zu, daß er sie erschießen würde, falls sie ihn festnehmen wollten. So entzog sich Schilling Monate hindurch seiner Ver-

haftung, bis die Polizei in den letzten Tagen Kenntnis davon erhielt, daß der Verbrecher bei seiner Schneiderin in Jechenid wohnte. Mehrere Beamte drangen in die Wohnung der Frau und durchsuchten die Zimmer. Nirgends war Schilling zu finden, bis endlich einem der Beamten auf dem Dachboden ein Holzlocher auftrat, kaum hatten sie den Stoffbeutel ein wenig gelüftet, als im Innern ein Schuß fiel. Auf dem Boden des Hofes lag Schilling tot in einer großen Blutlache. Um der Verhaftung zu entgehen, hatte er sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt.

Ein Gendarm von Einbrechern niedergeschossen. Gestern abend nach 9 Uhr bemerkte der in Schlachtensee stationierte Wachmeister Böthgen auf der am Schlachtensee vorbeiführenden Seestraße zwei verdächtige Männer, die einen schweren Reiseford trugen. Er verfolgte sie, und als sie in die Nähe des Balbes kamen, stellte sich ihm einer der Männer entgegen und ehe noch der Beamte einen Angriff verhindern konnte, hatte der eine der Männer zwei Schüsse auf ihn abgefeuert. Der Beamte wurde am Kopf und Brust getroffen. Bevor er zusammenbrach, schoß er selbst noch nach den Männern. Dann wurde er ohnmächtig von Volkswachen aufgefunden, die seine Ueberführung nach dem Kreisstrankenhaus in Lichterfelde beantragten. Die Einbrecher hatten nach dem Angriff die Flucht ergriffen und ihre Beute im Stiche gelassen. In dem erbeuteten Reiseford befand sich außer Silbergegenständen, Kleiderwaren, 80 Eiern und Rum ein Beistal mit dem Monogramm G. N. Bis her gelang es nicht, weder den Tattort der Einbrüche noch dem Eigentümer der Beute festzustellen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. Polizei und Gendarmerie nehmen Mitteilungen, die sich auf die Tat beziehen, entgegen.

Die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mit Groß-Rußland wurde am Sonntag abend in Berlin bekannt und verbreitete sich wie ein Lauffeuer, ohne indessen, wie bei der Nachricht von der Demobilisation der russischen Armee, besondere Erregung hervorzurufen.

Schubert. Genosse Hermann Sichelhardt ist von der Regierung als Mitglied der Stadtschuldeputation befestigt worden. Früher wurde bekanntlich die Befestigung den sozialdemokratischen Mitgliedern des Stadtdirektoriums vorbehalten.

Wetterbericht bis Dienstag mittag. Im Südwesten überall bewölkt mit geringen Niederschlägen, in den anderen Gegenden vielfach trocken und heiter, in den Tagesstunden überall ziemlich mild, in der Nacht zum Dienstag leichter Frost.

Aus aller Welt.

Der Nord an Pfarrer Fischer.

Riga, 2. März. Den Vätern zufolge hat die 18-jährige Katharina Henz, Tochter eines Kleinbauern, eingeschanden, den Nord an Pfarrer Fischer und dessen Hauswirtslerin verführt zu haben. Das Mädchen war als Schreiberin anonymer, beleidigender Briefe festgestellt und es war ihr vom Pfarrer eine dreitägige Frist gestellt, dem Bürgermeister ihre Verführung einzugesuchen. Kurz vor Ablauf der Frist, abends 8 Uhr, begab sich die Henz mit einem Beil und einem Brotmesser bewaffnet ins Pfarrhaus, wo sie zuerst die Hauswirtslerin, dann den hinar gekommenen Pfarrer erschlug und ihm den Hals durchschmitt. Die Täterin ist vielleicht geistesgestört.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

gleichzeitig das 60-jährige Jubiläum der Leipziger Messe, begann gestern. In den Messepalästen entwickelte sich alsbald ein außerordentlich reger Verkehr, wie er im gleichen Umfang nie zuvor, auch in Friedenszeiten nicht, zu beobachten war. Die Zahl der am Geschäft beteiligten Besucher der Messe beträgt rund 70 000. Die Messehäuser sind von den Ausstellern fast sämtlich voll belegt. Immerhin ist die Zahl der Aussteller mit rund 3700 nicht so groß wie in den letzten Friedensjahren, aber höher als auf allen vorangegangenen Kriegsmessen. Zudem ist bereits eine sehr starke Annäherung an die Friedensjahre festzustellen. Allein gegenüber der letzten Herbstmesse ist ein Zuwachs von rund 1100 Ausstellern zu beobachten.

„Ich hab die gute Hofe an...“ In der Zeitmeriger „Deutschen Zeitung“ findet sich folgende „Danksagung“: Die Blumenhandlung Reintweber fühlt sich verpflichtet, den beiden städtischen Monteuren B. B. und R. D. sowie Herrn R. D. für die gefahrvolle und aufopfernde Dilleistung bei ihrem Ramin- und Zimmerbrand, durch den das Wohnhaus und die angrenzenden Häuser in Gefahr standen, das Opfer eines großen Brandes zu werden, den herzlichsten Dank auszusprechen, zumal sie allein aus der Katastrophe zum Retter wurden, indem der einzige erdichtene Feuerwehmann nur die Worte sand: „Ich kann nicht mitmachen, ich hab die gute Hofe an...“ Nochmals öffentlichen bethlichen Dank...

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den äußeren Teil des Staates: Alfred Scholz, Reutlin; für Anzeigen: Theodor Gluck, Berlin. Verlag: Vornort-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vornort-Verlag, Berlin und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Mittwoch Parteiversammlungen. Tagesordnung: Wahl in Niederbarnim.

Admiralpalast
7 1/2 Uhr:
Deutsche Tänze
von Schubert.
Abtrakadabra.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schmelz
Friedrich Kohlwege
Zurück 59,
am 28. Februar gestorben ist.
Ehre seinem Andenken:
Die Beerdigung findet am
Montag, den 4. März,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des Süd-
West-Friedhofes in Steinhilber-
dorf aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Uhren-Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109

Das Beste der Gegenwart
ist die
Wasch- und
Färbereimittel-Paste
„Rinofin“.
„Rinofin“ ist das beste Färbereimittel,
aus der schmutzigen
Hände für jeden Arbeiter,
„Rinofin“ entfernt alle Fettreste,
entfernt jede Art der Haut-
schädliche Öle und jede
der Haut schädliche Substanz.
„Rinofin“ sollte bei keinem
Arbeiter und in
seinem Betriebe fehlen.
„Rinofin“ rein, die schmutzigen
von Arbeitstücheln
und Wäsche ohne anzu-
gehen u. strapantrenge,
Bermehnung mit Seife.
Kästle 1,25 M. inkl. Porto, auch
Vielmarkten. Versand nur bei
Voreinendung des Betrages.
Vertreter in. Orten gesucht.
Wiederverk. hoch. Verdienst.
„Rinofin“-Fabrik,
Wollersdorf bei Gera,
Brunnenstr. 2. [24582]

Hämorrhoiden - Mittel, 1000fach
gemindert 22.50
u. 9.50; Drosp. frei.
Apoth. Lauenroth's Versand,
Spremburg L. 44.

Zähne m. echl. Friedenskautschuk 3.50 M.
3 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Verablung
bei Zahnweh u. Gebissen gratis. Goldkrone n. 20 M. an. Straß 1
Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1
Gammernpl. Ecke Schönd. Allee.

Spezial-Arzt
1. Geschlechtskrankheiten, Harn-
leiden, Schwäche, Blut- u. Harn-
Instituten.
Untersuchungen.
Potsdamer Str. 117 1/2, 12-2, 1/2, 6-10 Uhr abends.
Sonntags 1/2, 11-1 Uhr.
Auklärende 48 S. starke Broschüre 50 Pf. nach
anherhalb 1 M. in verschl. Kuvert.
Dr. med. Karl Reinhardt.

Zur Einsegnung!
Uhren & Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109. 1711b

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. Gicht, grünl., mögl.
schmerzlos u. ohne Berufshör.
Geschlechtskrankheit, gichtige
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Erprobte Methoden
Harn- und Blutuntersuchung.
Königsstr. 34/36, Kieganbergl.
Epr. 10-12 u. 2, Sonnt. 10-1.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasché,
direkt am
Stadthaus.
Behandlung von Syphilis, Haut-
krankh., Frauenleiden, bez.
gran. Fälle. Schmerzlos, kürzeste
Behandlung, ohne Berufshörung.
Blutuntersuchung, Wdg. Vereine.
Teilschlung, Sprechstunden 10
M 1 und 2-3, Sonnt. 11-1.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
1000 Zig. 10 von M. 68.- an
1000 „ „ „ 90.-

Goldenes Haus
G. m. b. H.
Friedrichstr. 89.
Fernsprecher: Zentr. um 7437

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11
Volle normale Bohlung
Diskretion, Re-
alistisch Geleg-
heits-, Uhren,
 Brillanten,
Schmucksachen
10-50%, unt. Ladenpr.
100 Serienpostkarten nur
3.50 oder 4.- M., 100
Geldbriefe 6.-, 7.-
ab. 9.- M., 100 humor.
Kusschreiben 1.50 M.
**J. Glas, Händchen,
Starstr. 22.**

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 126 Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufshörung. Teilzahlung
Hautjucken
(Krätze) (wirksames
Spezialmittel
6 M. Dapp, Partionna (2 Pers.) 10 M.
Apoth. Lauenroth's v. r. Spremburg L. 44

Sie stellen sofort ein:
Gelerate
Kleindreher 24712
Hobler
Horizontalbohrer
Schlosser
Schleifer sowie
Monteure für hydraul.
Pressen.
Wachschmied
Cherchenerweide 11.-G.
Berlin-Oberbarnim

Sie suchen einen
thätigen, zuverlässigen
Revisor
für Präzisions-Maschinen-
mittel. Ausführl. Be-
werbungen mit Ge-
haltsschätz. u. genauer
Angabe der bisherigen
Tätigkeit. Eintrittster-
min. Künftigerbestim-
melten unter G. 3 an
die Expedition des
„Vornort“ 24721

Tüchtige Maschinenschlosser
1. Handarbeit, aber nur solche.
Kausch, Friedrichstr. 203.
Einige intelligente Jungen,
welche Lust haben, Schweiß-
maschinen-Mechaniker zu
werden, stellen unter günstigen
Bedingungen ein
Schäfer & Claus,
Schweißmaschinen-Gesellschaft,
Berlin, Leipziger Str. 19.
**Gelerate Dreher und
Schlosser. Werkzeug-
maschinenbau** (nach
G. Kärger, Franzstr. 52.